

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 2

Artikel: Jean Vigo und die letzten Jahre der Freiheit in Deutschland
Autor: Christen, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Christen

Jean Vigo und die letzten Jahre der Freiheit in Deutschland

Das Februar-Programm des filmgeschichtlichen Zyklus, den das Filmpodium der Stadt Zürich veranstaltet, weist zwei Schwerpunkte auf: einerseits das schmale, lediglich vier Filme umfassende Gesamtwerk des Franzosen *Jean Vigo*, andererseits drei sehr unterschiedliche deutsche Produktionen aus dem Jahre 1931 – den realistischen, pazifistischen *«Kameradschaft»* von Georg Wilhelm Pabst, Leontine Sagans sensiblen, intimistischen und autoritätskritischen Film *«Mädchen in Uniform»* und Erik Charells operettenhaften, leichtgewichtigen und letztlich unverbindlichen Unterhaltungsfilm *«Der Kongress tanzt»*, den grössten Kassenerfolg dieses Jahres in Deutschland, gleichsam auch ein Vorläufer jener Art von Kino, das in der Nazizeit mühelos weiterzubestehen vermag.

Augenöffner mit Langzeitwirkung

Jean Vigos Vater war der Anarchist Miguel Almereyda (Anagramm von «Y a (de) la merde!»), der 1917, als sein Sohn zwölf Jahre alt war, im Gefängnis unter mysteriösen Umständen starb. Obwohl er seinen Vater vermutlich nicht allzu oft zu sehen bekam, da sich die-

ser ständig auf der Flucht vor der Polizei befand, haben die beiden doch einiges gemeinsam: den ungetrübten, scharfen Blick auf gesellschaftliche Realitäten und Ungerechtigkeiten, ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber Autoritäten, aber auch den Hang zu versponnenen Fantasiegebilden. Der Geist des Widerstandes prägte die Arbeit dieses äusserlich schwächlichen, kränklichen Regisseurs, in dessen Innern gleichsam das Feuer künstlerischer Kreativität loderte – als gelte es, in einer fünfjährigen Schaffensperiode, die ihm blieb, das zu realisieren, wofür andere dreissig oder vierzig Jahre Zeit haben.

Vigos filmischer Weg beginnt 1929 im Umfeld der Avantgarde, obwohl er eigentlich einen Dokumentarfilm realisiert: *«A propos de Nice»* liefert aber alles andere als Postkartenansichten dieser Stadt am sonnenbeschienenen Mittelmeer. Der Aufnahmeapparat, die Kamera, wird zum König, sie erhält einen zentralen Stellenwert zugeordnet. Mit ihrer Hilfe soll die schöne Oberfläche durchbrochen, aufgebrochen werden, sie soll die Sicht auf das Verborgene freigeben. Die Kamera wird zum

Seziermesser. Buñuels berühmte Anfangsszene aus *«Un chien andalou»* (1928) fällt einem beim Betrachten dieses Films ein.

Der Geist der Revolte

Vigos Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft nimmt in *«Zéro de conduite»* (1933), seinem ersten Spielfilm, klare Konturen an. Eine Institution, ein Internat für Knaben, dient hier gleichsam als Mikrokosmos, in dem der Aufstand geprobt wird. Den patriarchalisch-autoritären Gebäuden der *«Pauker»*, die als verlängerter Arm einer erstarrten, repressiven Gesellschaft, in der keine Aussicht auf Wandel besteht, erscheinen, stellt der Regisseur das Fantasiepotential der Jugendlichen entgegen, das diese sich – noch nicht vollständig *«sozialisiert»* – erhalten haben. In der Zugsfahrt zu Beginn des Films, als die Zöglinge in das *«Staatsgefängnis»* nach Ferienende zurückkehren, aber auch in der nächtlichen Kissen-schlacht findet diese ungezügelte Fantasie ihren prägnanten visuellen Ausdruck. Beim Schulfest schliesslich kommt es zum Eklat, die Ventile öffnen sich. Die Repräsentanten der Gesellschaft – Politik, Militär und Kirche – werden vom Geschrei der Aufständischen aufgeschreckt und – Schiessbuden-Figuren gleich – mit allerlei Unrat beworfen.

Die Gesellschaft, jedenfalls ihre zuständigen Organe, verstand offenbar sehr genau, was Vigos Film meinte. Kurz nach seiner Premiere im Frühjahr 1933 wurde *«Zéro de conduite»* von der Zensurbehörde verboten, ein Verbot, das bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in Kraft blieb. Vigos nächster und letzter Film *«L'Atalante»* (1934) wird zwar nicht verboten, jedoch von der Produktions-

Filmgeschichte in 250 Filmen

Die Filme im Februar (jeweils Sonntag, 17.30 Uhr, und als Wiederholung Montag, 20.30 Uhr, im Studio 4, dem Filmpodium der Stadt Zürich):

5./6.: *«A propos de Nice»* (1929/30), *«Zéro de conduite»* (1933) und *«L'Atalante»* (1934) von Jean Vigo

12./13.: *«Kameradschaft»* (1931) von Georg Wilhelm Pabst

19./20.: *«Mädchen in Uniform»* (1931) von Leontine Sagan

26./27.: *«Der Kongress tanzt»* (1931) von Erik Charell

firma aus kommerziellen Überlegungen völlig entstellt und umgeschnitten. Die Fassung, die wir heute sehen können, ist eine Rekonstruktion, die zu Beginn der vierziger Jahre unter Leitung von Henri Langlois, dem Direktor der Cinémathèque Française, vorgenommen wurde – Jahre nach Vigos Tod am 5. Oktober 1934.

«L'Atalante» weist in seiner äusserlichen Erscheinungsform in eine andere Richtung als «Zéro de conduite». Er ist Ausdruck für Vigos Weg zu einer Mischung aus realistischen und poetischen Stilelementen, wie sie für das französische Kino in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre charakteristisch werden sollte («poetischer Realismus»).

«L'Atalante» ist der Name eines Transportschiffes, und der Film erzählt die Geschichte von Jean und Juliette, ihrer Heirat zu Beginn des Films, ihrer Reise nach Paris, ihrem Zerwürfnis und ihrer schlussendlichen Versöhnung am Ende des Films. «L'Atalante» erzählt aber auch von Stimmungen, Gefühlen, Träumen, Sehnsüchten, von Eifersucht, Raserei und Schmerz.

Phantastische Elemente entwickeln sich bruchlos aus dem genau beobachteten Alltagsleben. In die Welt des Alltags schieben sich Zeichen aus einer anderen Welt, und diese sind in der poetischen Vergegenwärtigung durch den Regisseur kaum weniger real. Als Beispiele können etwa Juliettes Besuch im Kabinett des kauzigen Matrosen Père Jules, glanzvoll verkörpert von Michel Simon, oder Jeans Sprung in den Fluss nach der Trennung von Juliette, die Unterwassersequenz, in der er seine Geliebte wiedersieht, genannt werden.

Jean Vigos Werke sind Kleinode der Kinematographie mit Langzeitwirkung. Seine letzten beiden Filme konnten zur Zeit ihrer Entstehung vom Publikum gar nicht gesehen werden, zirkulierten später in den Filmklubs, eine breitere Auswertung erlebten sie – wenn überhaupt – erst Jahre oder Jahrzehnte nach dem Tod ihres Schöpfers. Und heute ist die Begegnung mit ihnen immer noch ein Erlebnis, das sich tief einprägt, das prägend ist.

Realismus und Pazifismus

Georg Wilhelm Pabsts «Kameradschaft» spielt in den Kohlezechen an der deutsch-französischen Grenze unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Seine Geschichte basiert auf einem Zeitungsbericht über ein Grubenunglück in Courrières im Jahre 1906, bei dem über 1200 Kumpels den Tod fanden. Die Verlegung in eine Zeit, in der die Wunden der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Völkern noch frisch sind, ist für die Stossrichtung des Films bedeutsam, will er doch anhand eines Fallbeispiels die Unseligkeit von Nationalismus jeglicher Ausprägung aufzeigen. «Kameradschaft» ist ein Aufruf zur Solidarität über alle Grenzen hinweg. «Für uns gibt es nur zwei Feinde: das Gas und der Krieg!» – zu dieser Aussage kommen die Minenarbeiter am Ende des Films.

Das Gas ist es, das die Explosion auf der französischen Seite der Grube auslöst, eine Explosion, der Brände folgen, die viele Menschen verschüttet oder zumindest in den Stollen



Jugendliche Phantasie und Anarchie gegen patriarchalische Autorität und Repression: Jean Vigos «Zéro de conduite». – Bild rechts: Jean Vigo auf dem Weg zum «poetischen Realismus»: «L'Atalante» (mit Michel Simon als Père Jules).



unter Tage einschliesst. Der Krieg war es, der die nationalen Ressentiments schürte, der das Zusammenleben vergiftete, der dazu geführt hat, dass die Grenzen nicht nur über Tage, sondern auch in der Grube selbst gezogen wurden. Massive künstliche Mauern – symbolische und reale – gilt es zu durchbrechen. In einem Akt spontaner Solidarität bieten sich deutsche Arbeiter als Rettungsmannschaft an, um ihren verschütteten und in Not geratenen französischen Kameraden zu Hilfe zu eilen. «Les Allemands. Ce n'est pas possible!» ist auf französischer Seite zu hören.

Auch wenn in Pabsts Film viel Symbolhaftes mitschwingt, zeichnet sich «Kameradschaft» doch durch eine ungemein realistische Darstellungsweise aus. Vor allem die Aufnahmen unter Tage, in den Stollen und Gängen der Kohlengrube, die allesamt im Studio entstanden, frappieren durch ihre Authentizität, ihre Wirklichkeitsnähe. Die Grundelemente wie Feuer, Wasser, Luft und Erde beherrschen hier ganz die Szenen. Pabst montiert virtuos Gegensatzpaare, verknüpft eine Vielzahl von Handlungssträngen zu einem dichten dramatischen Geflecht. Die Menschen gewinnen zwar individuelle Züge, ihnen steht aber immer die Wucht der Natur entgegen, die sie bedroht und die ein gemeinsames Handeln nötig macht.

Auch wenn die versöhnlichen Reden am Ende des Films etwas aufgesetzt wirken, so sind es die Handlungen der Menschen nicht. Pabsts Film wirkt dann am stärksten, überzeugendsten, wenn er sich auf seine visuelle Ausdruckskraft verlässt, in der beklemmenden Enge der Stollen etwa, in der sich die Kamera, allen Hindernissen zum Trotz, frei zu bewegen weiss. Ein Glanzstück einer solchen visuellen Erzählkunst ist etwa jene Szene, in der sich ein

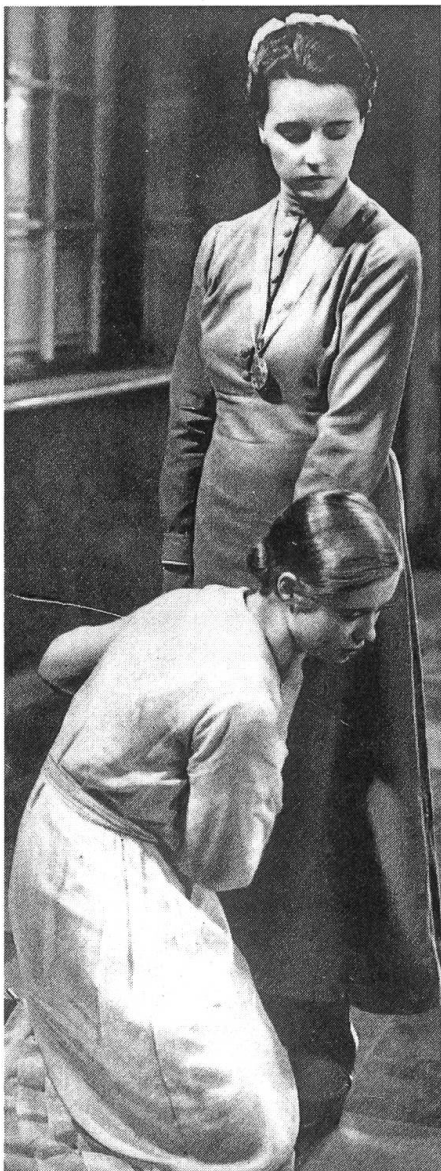
verschütteter Franzose dem deutschen Retter gegenüber sieht und sich assoziative Bilder aus dem Grabenkrieg einschleichen.

Nicht denken, gehorchen!

Der Zufall will es, dass sich im selben Monatsprogramm gleich zwei Internatsfilme finden lassen: neben dem bereits besprochenen «Zéro de conduite» Leontine Sagans «Mädchen in Uniform». Der Film basiert auf dem Theaterstück «Gestern und Heute» von Christa Winsloe, das die Max-Reinhardt-Schülerin Sagan bereits für die Bühne inszeniert hatte. Auf das Theater verweist vielleicht noch die strenge Einheit des Ortes – die gesamte Handlung spielt im Internat –, ansonsten gelingt der Regisseurin eine subtile, intime Umsetzungen, getragen von einem flüssigen Bildrhythmus und präzisen Kamera-

bewegungen. Es ist ein autoritär-repressiver Ort, dieses preussische Mädcheninternat, in das die vierzehnjährige Manuela zu Beginn des Films kommt, obwohl es eine reine Frauenwelt ist. Doch die patriarchalischen Strukturen erscheinen hier gleichsam in einer straffen Hierarchie verinnerlicht, die den Heranwachsenden vor allem Gehorsam und nicht Entfaltung der Persönlichkeit beibringen will.

Einzigste Ausnahme bildet die Lehrerin von Bernburg, die in den Mädchen mehr sieht als nur künftige Soldatenmütter. Sie ist denn auch der Schwarm der Schülerinnen, ein Sonnenstrahl in dieser ansonsten so kalten Welt. Homosexualität – dieses



Thema klingt an verschiedenen Stellen des Films an und findet den Höhepunkt in jener Szene, in der es zum Skandal kommt, als Manuela vor ihren Mitschülerinnen und der herbeigeeilten Leiterin ihre Liebe zu Fräulein von Bernburg verkündet. Es ist auch jenes Thema, das von einer feministisch orientierten Filmkritik in den letzten Jahren im Zuge einer Neuentdeckung des Films immer wieder herausgearbeitet wurde. Aber primär geht es in «Mädchen in Uniform» um die Darstellung eines repressiven Erziehungs- und Gesellschaftssystems. Drill, Militarismus, Unterdrückung persönlicher Neigungen, Verbote, Bespitzelung, Strafe, Züchtigung – das sind die Maxime eines unerbittlichen Systems, das sogar Schillers Drama «Don Carlos», in dem es ja immerhin auch um die Forderung nach «Gedankenfreiheit» geht, zu integrieren weiss. Erst gegen Ende, als Manuela daran beinahe zerbricht und einen Selbstmordversuch unternimmt, werden Risse sichtbar, Tendenzen zu einem möglichen Innehalten, wenn die gestrenge Leiterin zum ersten Mal sprachlos von dannen geht.

Besonders eindrücklich gelingt der Regisseurin die optische Umsetzung der Opposition zwischen kalter Repression und der gefühlsvollen Innenwelt der heranwachsenden Frauen. Ihre Gebärdensprache ist ein ständiges Hin und Her zwischen militärischem Drill und spontaner Entfaltung. Klare, strenge Linien wechseln ab mit einem bunten Durcheinander, etwa wenn die Schülerinnen sich unbeobachtet fühlen. Die Kleidung – eben die Uniform – spielt eine wichtige Rolle in diesem visuellen Kon-

Darstellung eines repressiven Erziehungs- und Gesellschaftssystems im preussischen Mädcheninternat: «Mädchen in Uniform» von Leontine Sagan.

zept, ebenso wie Kamerabewegung und Lichtführung, etwa wenn die Räume in klarer Licht- und Schattenzeichnung erscheinen, Manuela dagegen in fließender Weichzeichnung. All dies ist um so bemerkenswerter, wenn wir uns daran erinnern, dass Leontine Sagan vom Theater herkommt und mit diesem Film ihr Debüt gab.

Operettenkongress in Wien

Im Vergleich zu den beiden anderen deutschen Produktionen nimmt sich der Film «Der Kongress tanzt» von Erik Charell ziemlich harmlos und wenig bedeutsam aus. Wie bereits eingangs erwähnt, war er der Spitzenreiter an der Kasse zur Zeit seiner Erstaufführung. Das damalige Publikum schätzte wohl den leichten, beschwingten Ton, in dem die amourösen Verstrickungen rund um den Wiener Kongress im Jahre 1815 erzählt werden, die eingängigen Melodien, die komödiantischen Darstellungen der Schauspieler, auch wenn zu bedenken ist, dass etwa der ein Jahr zuvor entstandene Film «Die Drei von der Tankstelle» von Wilhelm Thiele, ebenfalls mit Lilian Harvey in der Hauptrolle, um vieles virtuoser ist, auch was die Handhabung des Tones und der Gesangseinlagen anbelangt, die gerade bei diesem Film so gelobt wurde, ganz zu schweigen etwa von den gleichzeitig entstandenen musikalischen Komödien Hollywoods unter der Regie eines Ernst Lubitsch oder Rouben Mamoulian. Erik Charell arbeitete übrigens wie Leontine Sagan ebenfalls unter dem grossen Theaterregisseur Max Reinhardt. Und dieser soll sich folgendermassen über seinen Kollegen geäussert haben: «Charell glaubt, dass es Kunst sei, was er macht; dieser Irrtum gibt ihm Kraft.» ■

La Bohème

89/13

Regie: Luigi Comencini; Libretto: Giuseppe Giacosa und Luigi Illica; Musik: Giacomo Puccini, aufgeführt vom Orchestre National de France und den Chœurs et Maîtrise de Radio France unter der Leitung von James Conlon; Kamera: Armando Nannuzzi; Schnitt: Sergio Buzi und Reine Wekstein; Darsteller/Sänger: Barbara Hendricks, Luca Canonici (mit der Stimme von José Carreras), Angela Maria Blasi, Gino Quilico, Richard Cowan u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1987, Erato/Le Sept/SFPC/Générale d'Images/Travelling u. a., 106 Min.; Verleih: Régina Film, Genf. Diese etwa siebente Verfilmung von Puccinis Opernmelodrama um hungerleidende Künstler, Liebe, Eifersucht und Schwindsucht ist in Luigi Comencinis Version sehr gepflegt, manchmal prachtvoll, aber auch etwas statisch und nicht ohne Kitsch herausgekommen. Aber was tut's, an erster Stelle steht eh die Musik. In dieser Hinsicht bieten vor allem die Stimmen fast ungetrübten Genuss. Mit welchem Belcanto-Schmelz hier geliebt, gelitten und gestorben wird, ist einfach ohrenbetörend. – Ab etwa 9.

K

Dear America: Letters Home from Vietnam

89/14

Regie: Bill Couturie; Buch: Richard Dewhurst, B. Couturie, nach dem Buch «Dear America», redigiert von Bernard Edelmann; Kamera: diverse; Schnitt: Stephen Stept; Musik: Todd Boekelheide, Songs von Sam Cooke, The Rolling Stones, Bruce Springsteen u. a.; Sprecher: Tom Berenger, Ellen Burstyn, Willem Dafoe, Robert De Niro, Sean Penn, Kathleen Turner, Robin Williams u. a.; Produktion: USA 1988, Bill Couturie und Thomas Bird, 87 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Den Amerikanern wird es wohl nie gelingen, das Vietnam-Trauma zu überwinden. Zwar kommt Bill Couturie in «Dear America» anhand von Briefen, die die Soldaten von der Front nach Hause geschickt haben und die nun im Film von bekannten Schauspielern vorgelesen werden, und anhand von durchwegs dokumentarischem Bildmaterial der «Wahrheit» in Vietnam scheinbar sehr nahe. Doch unter dem Etikett der Authentizität betreibt der raffinierte Kompilationsfilm reine Augenwischerei: Die politische Situation jener Jahre völlig aussparend, setzt er den unschuldig in den Krieg geschickten US-Soldaten nachträglich ein rührseliges Heldendenkmal.

E

→2/89

Los días de junio (Tage im Juni)

89/15

Regie: Alberto Fischerman; Buch: Marina Gaillard, Gustavo Wagner und Alberto Fischerman; Kamera: Jorge Behnisch, Marcelo Camorino; Schnitt: Juan Carlos Macios; Musik: Luis Maria Serra, Carlos Márquez; Darsteller: Victor Laplace, Arturo Maly, Lorenzo Quinteros, Ana Maria Picchio, Norman Briski, Julia von Grolman u. a.; Produktion: Argentinien 1985, Fischerman/Santos, 95 Min.; Verleih: offen.

Nach acht Jahren Exil kehrt ein Schauspieler 1982 nach Argentinien zurück, mitten im Falkland-Krieg. Gemeinsam mit Freunden, einer ehemals verschworenen Gruppe, fabriziert er eine Fahne, ein klägliches Hoffnungssymbol gegen die durch den Terror ausgelöste Angst, Apathie, politische und menschliche Resignation, Not und Vereinsamung. Die Klimabeschreibung beeindruckt durch die Subtilität, mit der sie die zerstörerischen Folgen der Militärdiktatur, die bis ins Private reichen, aufzeigt.

E★

Tage im Juni

Les félins (Wie Raubkatzen)

89/16

Regie: René Clément; Buch: Pascal Jardin, R. Clément, Charles Williams, nach dem Roman «Joy House» von Day Keene; Kamera: Henri Decae; Musik: Lalo Schifrin; Darsteller: Alain Delon, Jane Fonda, Lola Albright, Robert Oumansky, Sorrel Booke u. a.; Produktion: Frankreich 1963, Artistiques/Cité, 97 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 27.1.1989, TV DRS).

Ein kleiner Gauner und Schürzenjäger, der einem New Yorker Gangster das Liebchen ausgespannt hat, muss vor den Killern des Betrogenen an die Riviera fliehen, wo er einer amerikanischen Millionärswitwe und deren Kusine begegnet, die ihm ebenfalls eine tödliche Falle stellen, weil sie einen Mord zu verbergen haben. Raffiniert und spannend inszeniertes Spiel um Liebe, Intrigen und Verbrechen: eine absurde Geschichte, die ihrer Konstruiertheit wegen in die Nähe blosser Kolportage gerät.

E

Wie Raubkatzen

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 2, 25. Januar 1989
«Filmbesprechungen»-Kurzbesprechungen
49. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

ZOOM AGENDA ZOOM

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 28. Januar*

Mon oncle

(Mein Onkel)

Regie: Jacques Tati (Frankreich/Italien 1958), mit Jacques Tati, Jean-Pierre Zola, Adrienne Servantie. – Monsieur Hulot, lebensklug aber weltfremd, kämpft gegen die Tücken der modernen Technik. Jacques Tati, der Filmpoet und Philosoph, hat den liebens- und denkwürdigen Mann mit Pfeife und Kleinstadt-Ambiente geschaffen und verkörpert. (10.00–11.45, TV DRS)

A Room With A View

(Zimmer mit Aussicht)

Regie: James Ivory nach dem Roman von E. M. Forster (England 1985/86), mit Helena Bonham Carter, Julian Sands, Maggie Smith. – Ein unbedeutendes Werk des englischen Romancier E. M. Forster hat James Ivory gewählt, um zu seinem Thema vorzustoßen: Die Begegnung verschiedener Kulturen und ihre Folgen. Die Liebesgeschichte eines englischen Pärchens, das sich 1907 auf einer Italienreise in Florenz begegnet und nach vielen Irrungen und Wirrungen zueinander findet, war ein zu dünner Plot. Der Film ist in einigen Szenen von grosser Schönheit und bietet ausgezeichnete darstellerische Leistungen. (20.15–22.10, ORF 2; Zweitsendung: *Dienstag, 31. Januar, 10.30, ORF 1*)
→ ZOOM 24/86

■ *Montag, 30. Januar*

Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos

Regie: Alexander Kluge (BRD 1968), mit Hannelore Hoger, Eva Oertel. – Leni Peickert, Tochter eines tödlich verunglückten Artisten, will den Zirkus verändern, weil sie ihn liebt. Mit der Erbschaft gründet sie einen «Reformzirkus». Bei den Proben ergeben sich unerwartete Schwierigkeiten. «Die Utopie wird immer besser, während wir auf sie warten», tröstet sich Leni Peickert, als sie auf eine «Politik der kleinen Schritte» umschaltet. Alexander Kluge gelingt in seiner komplexen Parabel zwischen Komik und intellektuellem Anspruch eine differenzierte Auseinandersetzung über die Rolle der Kunst, Politik und Gesellschaft. (23.00–0.40, ARD)

■ *Donnerstag, 2. Februar*

The Mission

Regie: Roland Joffé (England 1986), mit Robert De Niro, Jeremy Irons, Ray MacAnally, Liam Neeson, Aidan Quinn. – Mitte des 18. Jahrhunderts wird eine südamerikanische Missionsstation, in der Jesuiten den Indios Schutz vor Sklavenjägern bieten und ein Leben in Selbstbestimmung und Selbstverwaltung ermöglichen, (kirchen)politischem Kalkül geopfert: Das «heilige Experiment» (Fritz Hochwälder) wird brutal gestoppt, die Indios massakriert. Der aufwendig inszenierte Film nimmt zwar Partei für die Verfolgten, hinterlässt jedoch einen sehr zwiespältigen Eindruck, da die spektakulären Actionszenen eine vertiefte Reflexion über das Geschehen und seine Aktualität für heute verhindern. (20.00–22.05, Teleclub, Wiederholung: *Freitag, 10. Februar, 23.15*)
→ ZOOM 11/86

■ *Freitag, 3. Februar*

One Flew Over The Cuckoo's Nest

(Einer flog über das Kuckucksnest)

Regie: Milos Forman, nach dem Roman von Ken Kesey (USA 1975), mit Jack Nicholson, Louise Fletcher, William Redfield. – Milos Forman ging ein Wagnis ein: Eine Komödie über das komplizierte und fragwürdige Verhältnis zwischen «Normalen» und «Verrückten» zu inszenieren. Jack Nicholson spielt überzeugend den gesellschaftlich Unangepassten, der in die Psychiatrie zur Beobachtung eingewiesen, die Klinik und die verfehlte Psychiatrie auf den Kopf stellt. Der Umschlag vom komödiantischen zum Tragischen ist eine fragwürdige Gratwanderung. – Letztlich eine gelungene Satire auf repressive Institutionen. (20.00–22.20, Teleclub; Zweitsendung: *Dienstag, 7. Februar, 23.05*)
→ ZOOM 5/76

Morlove – Eine Ode für Heisenberg

Regie: Samir (Jamal Aldin) (Schweiz 1986), mit Michel Hüttner, Anke Schubert, Ingold Wildenauer, Mani Weiss. – Morlow ist als Detektiv ein gestandener Profi. Doch er leidet schwer darunter, keinen kausalen Zusammenhang zwischen seinen Erinnerungen, Erfahrungen und den gegenwärtigen Ereignissen zu finden. Und so fahndet er ziellos im Weltgeschehen nach einem Mörder, den er per Zufall doch noch stellt. Ein etwas sperriger, aber amüsanter Film. (22.35–23.35, 3SAT)
→ ZOOM 2/87

Gorillas in the Mist – The Adventure of Dian Fossey

89/17

(Gorillas im Nebel – Die Leidenschaft der Dian Fossey)

Regie: Michael Apted; Buch: Anna Hamilton Phelan, nach Dian Fosseys gleichnamiger Autobiografie und einem Artikel von Harold T. P. Hayes; Kamera: John Seale; Schnitt: Stuart Baird; Musik: Maurice Jarre; Darsteller: Sigourney Weaver, Bryan Brown, Julie Harris, John Omirah Miluwi, Iain Cuthbertson u. a.; Produktion: USA 1988, Universal/Warner Bros.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Die amerikanische Forscherin Dian Fossey kommt nach Afrika, um die vom Aussterben bedrohten Berggorillas zu zählen. Sie entwickelt eine starke Beziehung zu den Menschenaffen, welcher sie sogar ihre Liebe zum Fotografen Bob Campbell opfert. Ihre zunehmende Verschrobenheit und ihr unerbittlicher Kampf gegen Wilderer münden schliesslich in ihre Ermordung. Sigourney Weavers starke schauspielerische Leistung macht Fosseys Leidenschaft und Aufopferung einfühlbar. Leider wirken das konventionelle Drehbuch und die verkitschende Musik einem adäquaten Porträt der umstrittenen Forscherin entgegen. – Ab etwa 14. → 2/89

★ J Gorillas im Nebel – Die Leidenschaft der Dian Fossey

Hombre mirando al sudeste (Der Mann, der nach Süden schaut)

89/18

Regie und Buch: Eliseo Subiela; Kamera: Ricardo de Angelis; Schnitt: Luis Cesar d'Anguioillo; Musik: Pedro Aznar; Darsteller: Lorenzo Quinteros, Hugo Soto, Ines Vernengo, David Ederly, Rodolfo Rodus, Tonos Voth u. a.; Produktion: Argentinien 1986, Cinequanon, 105 Min.; Verleih: offen.

Ein desillusionierter Psychiater ist fasziniert von Rantès, einem jungen Mann, der plötzlich in der Klinik auftaucht und von sich behauptet, er sei ein Agent aus dem Weltall, ein perfektes Hologramm, dem nur die menschlichen Gefühle fehlten. Die in geruhsamem Tempo entwickelte Geschichte erhält ihre Spannung aus der irritierenden Frage, wie weit Rantès' Behauptung ein Schutz gegen Leid oder Wahrheit ist, wobei die Anspielungen auf Christus etwas aufgesetzt wirken.

E Der Mann, der nach Süden schaut

Un homme et une femme: vingt ans déjà

89/19

(Ein Mann und eine Frau: 20 Jahre später)

Regie und Buch: Claude Lelouch; Kamera: Jean-Yves Le Mener; Schnitt: Hugues Darmois; Musik: Francis Lai; Darsteller: Anouk Aimée, Jean-Louis Trintignant, Evelyne Bouix, Marie-Sophie Pochat, Richard Berry u. a.; Produktion: Frankreich 1986, Films 13 mit Sofica-Sofimage, 90 Min.; Verleih: offen (Video-Vertrieb: Warner Home Video, Zollikon).

20 Jahre nach «Un homme et une femme» lässt Claude Lelouch die gleichen Schauspieler «ihre» Geschichte weiterspielen. Die vom Scriptgirl zur Produzentin avancierte Anne will ihre damalige Liebesgeschichte mit dem Rennfahrer und heutigen Rennleiter einer Autofirma, Jean-Louis, verfilmen. Doch die Erinnerung entpuppt sich als Fiktion. Das Projekt scheitert. Formal setzt dies Lelouch durch die gekonnte Montage verschiedener Handlungsstränge um, mit Bildern erstaunlicher Virtuosität. Handwerkliches Können und formale Spielereien können aber nicht über die Oberflächlichkeit dieser Geschichte hinwegtäuschen. → 11/86 (S. 6), 2/89

E Ein Mann und eine Frau: 20 Jahre später

Kameradschaft

89/20

Regie: Georg Wilhelm Pabst; Buch: Ladislaus Vajda, Karl Otten, Peter Martin Lampel, nach einer Idee von K. Otten; Kamera: Fritz Arno Wagner, Robert Baberske; Schnitt: Hans Oser; Darsteller: Fritz Kampers, Alexander Granach, Ernst Busch, Elisabeth Wendt, Gustav Püttjer, Andrée Ducret, Alex Bernard; Produktion: Deutschland/Frankreich 1931, Nero-Film, 93 Min.; Verleih: offen.

In einer Kohlengrube an der deutsch-französischen Grenze ereignet sich eine Gasexplosion. Deutsche Kumpels kommen ihren französischen Kameraden zu Hilfe. Georg Wilhelm Pabsts eindrückliches Plädoyer für Pazifismus und Humanismus besticht durch Authentizität, Realitätsnähe und eine virtuos geführte Kamera, die die bedrückende Enge unter Tage ebenso atmosphärisch dicht zu vermitteln vermag wie das Ausgeliefertsein gegenüber unberechenbaren Naturkräften. Ein Aufruf zur Solidarität über alle Grenzen hinweg. – Ab etwa 14. → 2/89 (S. 14)

★ ★ J

Kurzbesprechungen

■ *Freitag, 10. Februar*

Hungerjahre – in einem reichen Land

Regie: Jutta Brückner (BRD 1979), mit Britta Pohland, Sylvia Ulrich, Claus Jurichs. – 1953: Ursula Scheuner ist 13 Jahre alt. Der Film ist eine Beziehungs-Studie über eine Tochter und Mutter, ihren Abhängigkeiten, Liebe, Hass. Ein Film über den lähmenden Konservatismus der fünfziger Jahre, in die eine Jugend hineinwächst. (22.45–0.40, 3SAT)

FERNSEH-TIPS

■ *Dienstag, 31. Januar*

Euer Schweigen kann uns keine Lehre sein

Jugendliche fragen nach dem Alltag im «Dritten Reich». – Am 18. November 1981 fuhren 18 Schüler aus der BRD nach Theresienstadt, Prag, Lidice – Schauplätze faschistischen Grauens. Martin und Markus haben eine Wettbewerbsarbeit über Judenverfolgungen geschrieben. Der Film von Wolf Lindner beschreibt die Ergebnisse und die verhaltenen bis verschreckten Reaktionen. (15.15–15.58, ZDF)

■ *Mittwoch, 1. Februar*

Blasrohre und Bulldozer

Die australischen Filmer Jeni Kendall und Paul Tait besuchten den Schweizer Bruno Manser in den Regenwäldern von Sarawak, der malaysischen Provinz auf Borneo. Bruno Manser lebt seit über drei Jahren mit den letzten Dschungel-Nomaden, den Penan, im «letzten Paradies auf Erden». Holzfällergesellschaften vernichten ihren Lebensraum. Rücksichtslose Geschäftsinteressen lassen die Regenwälder Borneos schneller verschwinden als im Amazonasgebiet. (20.45–21.45, TV DRS; Zweitsendung: *Donnerstag, 2. Februar, 14.00*)

■ *Donnerstag, 2. Februar*

Mit unnachgiebiger Härte

In der bayrischen Kleinstadt Memmingen müssen sich 156 Frauen, viele Ehemänner und Lebenspartner und der Frauenarzt Dr. Theissen wegen Verstosses gegen Paragraf 218 STGB verantworten. Heike Mundzeck hat den Prozess beobachtet. Eine Reportage und rechtspolitische Analyse zugleich. (20.15–21.00, ARD)

■ *Mittwoch, 8. Februar*

Die Bofors-Affäre

Wie die neutrale Schweiz steckt auch das neutrale Schweden in einer rüstungspolitischen Zwickmühle.

«Bewaffnete Neutralität» erfordert eine Rüstungsindustrie, die wiederum einen Zwang zum Waffenexport schafft. Schweden hat die eigenen Waffenausfuhrgesetze missachtet und verkaufte Rüstungsgüter in die Golf-Region während des Iran-Irak-Krieges. Der 1986 ermordete Ministerpräsident Olof Palme orderte für Schwedens Waffenschmiede Bofors-Nobel in Indien einen Milliarden-Auftrag, der für Frankreich vorgesehen war. (20.05–21.00, TV DRS; Zweitsendung: *Donnerstag, 9. Februar, 14.00*)

■ *Freitag, 10. Februar*

Mwa Kula – Ihr seid erwachsen

Im Südosten Afrikas, in Malawi, lebt das Volk der Achewa. Ihre religiösen und kulturellen Traditionen haben sich in ihren Dörfern erhalten. Der Film von Klaus Schmidt zeigt eine Initiations-Feier: Fünf Mädchen und vier Jungen werden in einem dreitägigen Ritus in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen. (21.00–21.45, 3SAT)

RADIO-TIPS

■ *Dienstag, 31. Januar*

Bertold Brecht: Radio – eine vorsintflutliche Erfindung

Aus der Hörspielgeschichte: Radiofassung und Regie: Walter Baumgartner. – Bertold Brecht entwickelt zwischen 1927 und 1932 eine «Radio-Theorie» über die Möglichkeiten des Rundfunks als Gestaltungs- und Kommunikationsmittel. Brechts Vorstellungen werden in einem Hörbild akustisch zugänglich gemacht und in einer Textauswahl auf fünf Stimmen verteilt. (20.00–20.48, DRS 2, Zweitsendung: *Samstag, 4. Februar, 10.00*)

■ *Sonntag, 5. Februar*

Skinheads

«Jugendliche an der Aussenseite der Kälte». – Punks, Fascho-Punks, Skinheads, Bezeichnungen für demonstatives Aussenseitertum. – Wo stehen sie politisch? Wo kommen sie her? Was irritiert die «Bürgerlichen» an ihrem Auftreten? (20.00–21.30, DRS 1; Zweitsendung: *Mittwoch, 15. Februar, 10.05, DRS 2*)

■ *Dienstag, 7. Februar*

Ein Monat voller Sonntage

Hörspiel von Bob Larbey; deutsch: Ursula Lyn, Ayla Albert; Regie: Katja Früh. – In einem vornehmen englischen Altersheim betrachten Cooper und Aylott ihren physischen und psychischen Verfall. Schönfärbe-

Mädchen in Uniform

89/21

Regie: Leontine Sagan (künstlerische Oberleitung: Carl Froelich); Buch: Christa Winsloe und F.D. Andam, nach dem Bühnenstück «Gestern und Heute» von Ch. Winsloe; Kamera: Reimar Kuntze und Franz Weihmayr; Musik: Hansom Milde-Meissner; Darsteller: Dorothea Wieck, Hertha Thiele, Emilia Unda, Hedwig Schlichter, Ellen Schwanneke, Gertrud de Lalsky u. a.; Produktion: Deutschland 1931, Deutsche Film-Gemeinschaft, 88 Min.; Verleih: offen.

In einem autoritär geführten Mädcheninternat werden junge Frauen nach dem Motto «Gehorchen, nicht denken» auf ihre zukünftige Rolle als Soldatengattinnen und -mütter vorbereitet. An diesem Klima von Drill und kalter Repression zerbricht die 14jährige Manuela beinahe. In ihrem subtilen und intimistischen Filmdebüt gelingt der Regisseurin Sagan die Blosslegung der Mechanismen eines Gesellschaftssystems, in dem persönliche Entfaltung, Spontaneität und Individualität keinen Platz haben.

→ 2/89 (S. 15)

E★★

Der Mann, der seinen Mörder sucht (Jim, der Mann mit der Narbe)

89/22

Regie: Robert Siodmak; Buch: Ludwig Hirschfeld, Kurt Siodmak, Billy Wilder, R. Siodmak, frei nach dem Bühnenstück «Jim, der Mann mit der Narbe» von Ernest Neubach und «Les tribulations d'un chinois en Chine» von Jules Verne; Kamera: Konstantin (Irmen-)Tschet (Werikow), Otto Baecker; Schnitt: Viktor Gertler; Musik: Friedrich Hollaender; Darsteller: Heinz Rühmann, Lien Deyers, Raimund Janitschek, Hans Leibelt, Hermann Speelmann u. a.; Produktion: Deutschland 1934, Ufa (Erich Pommer), 68 (ursprünglich 97) Min.; Verleih: offen.

Ein verhindertes Selbstmörder schliesst einen Pakt mit einem Einbrecher, dieser solle ihn innert der nächsten zwölf Stunden umbringen. Prompt verliebt sich der Lebensmüde und setzt nun alles daran, die Erfüllung des Vertrags zu verhindern. Temporeich inszeniert, parodiert der vergnügliche Zwitter aus Kriminalburleske und Musical mit Witz und Verve die Affinität von Bürger- und Verbrechertum.

J★

Jim, der Mann mit der Narbe

Mujeres al borde de un ataque de nervios

89/23

(Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs)

Regie und Buch: Pedro Almodóvar; Kamera: José Luis Alcaine; Schnitt: José Salcedo; Musik: Bernardo Bonezzi; Darsteller: Carmen Maura, Antonio Banderas, Julieta Serrano, María Barranco, Rossy de Palma u. a.; Produktion: Spanien 1988, El Deseo/Laurenfilm, 88 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Ein weiterer Narrenstreich vom «enfant terrible» des jungen spanischen Kinos, Pedro Almodóvar: eine schnelle, knallfarbene Komödie um eine Frau, die von ihrem Geliebten verlassen wird. Die Folgen sind unabsehbar, der Nervenzusammenbruch ist es nicht. Die Muster des klassischen Bühnenschwanks werden phantasievoll variiert und mit einer raffinierten Cinématographie gesprengt. Äusserst unterhaltsam. – Ab etwa 14.

→ 2/89

J★

Frauen am Rande des Nervenzusammenbruchs

The Raggedy Rawney (Raggedy)

89/24

Regie: Bob Hoskins; Buch: Bob Hoskins und Nicole De Wilde; Kamera: Frank Tidy; Schnitt: Alan Jones; Musik: Michael Kamen, John Tams; Darsteller: Bob Hoskins, Dexter Fletcher, Zoë Nathenson, Dave Hill, Ian Dury, Zoë Wanamaker u. a.; Produktion: Grossbritannien 1988, Handmade Films, 106 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

In seinem ersten eigenen Spielfilm erzählt der britische Schauspieler Bob Hoskins die Geschichte eines jungen Deserteurs, der bei einer Sippe von Zigeunern Unterschlupf findet, verkleidet als zerlumpte Hexe, magisch begabt, deshalb mehr geduldet. Die Geschichte von der Wärme der Menschlichkeit inmitten kriegerischer Gewaltakte ist eine Ballade, ereignishaft und poetisch, und sie anzuschauen im Film ist, als höre man einer alten Erzählung zu.

→ 17/88 (S. 10f.), 2/89

E★

Raggedy

Kurzbesprechungen

reien über das Altern weisen sie mit beissendem Sarkasmus zurück. Wo die Umwelt mit Klischees über Altern und Tod reagiert, vertreten sie die Wahrheit der Tatsachen. (20.00–21.30, DRS 2; Zweitsendung: Samstag, 11. Februar, 10.00)

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ Samstag, 28. Januar

Wir stellen uns ...

Programmdirektor Oswald Ring im Gespräch mit Zuschauern zum Thema «Ewig diese Wiederholungen ...» – Fragen zum ZDF-Programm, moderiert von Frank Elstner. (14.30–15.15, ZDF)

■ Freitag, 3. Februar

Der Satelliten-Jesus

Die unkeuschen Fehltritte der amerikanischen Fernseh-Missionare Jimmy Swaggart und Jim Baker machten in aller Welt Schlagzeilen. Bildschirm-Bekehrung hat seine Stars. Auch in der BRD predigen protestantische Fundamentalisten täglich über Kabel. Eine katholische Gruppe aus Holland macht aus ihrem Sendungsbewusstsein TV-Sendungen. (21.50–22.30, ARD)

VERANSTALTUNGEN

■ 24. Januar–5. Februar, Basel

Filme von Krzysztof Zanussi

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen zeigt Le Bon Film im Stadtkino Basel (Kino Camera) folgende Filme des polnischen Regisseurs: «Familienleben» (1971), «Die Konstante» (1980), «Illumination» (1972), «Kontrakt» (1980) und «Tarnfarben» (1977). – Le Bon Film, Postfach, 4005 Basel.

■ 24. Januar–5. Februar, Basel

O Cinema Brasileiro

Das brasilianische Kino

Mit der Vorführung von rund einem Dutzend Filmen aus den letzten zehn Jahren sowie ausgewählten Klassikern bietet das Stadtkino Basel (Kino Camera) einen Überblick über Entwicklung und Vielfalt des brasilianischen Filmschaffens. Am Samstag, 28. Januar, findet von 19.00 bis ca. 3.00 Uhr eine «Brasilianische Filmnacht» statt. Die Filme werden im Februar auch im Filmpodium der Stadt Zürich (Studio 4) gezeigt.

■ 16./17. Februar, Bern

Radio- und Fernsehgesetz

Schlussitzung der Nationalratskommission.

■ März (evtl. Juni), Bern

Radio- und Fernsehgesetz

Nationalratsdebatte

■ 28. Januar–7. Februar, Rotterdam

Film-Festival Rotterdam

Internationaler Wettbewerb mit Förderpreis und Vergabe des Erasmus Preises für Personen mit Verdiensten für die europäische Kultur. – Rotterdam Film Festival, Postfach 21696, NL-3001 AR Rotterdam, Tel. 0031 10 4118080.

■ 4. Februar, Filmstelle VSETH/VSU Zürich

Kleine Freiheiten: Dokumentarfilme

Im Rahmen ihres Programms über den Schweizer Film nach 1964 zeigt die Filmstelle ausgewählte Dokumentarfilme. – Filmstellen VSETH/VSU, ETH-Zentrum, 8092 Zürich.

■ 8.–10. Februar, Ludwigshafen

Wie unterhaltsam ist Religion?

Das Werkstattseminar zur ARD-Serie «Oh Gott, Herr Pfarrer» will mit Autoren und Redakteuren der Serie, Pfarrern, Erwachsenenbildnern, Fernsehkritikern und Zuschauern die Serie auf ihre Wertvorstellungen und ihren Realitätsbezug befragen. – Heinrich Pesch Haus, Herrn Heinz Hinse, Postfach 21 06 23, D-6700 Ludwigshafen, Tel. 0049 621 59990.

■ 3.–14. März, Graz

Grazer Filmgespräche 1989:

Neue sowjetische Filme

Die diesjährigen Grazer Filmgespräche sind dem neuen sowjetischen Filmschaffen gewidmet. Gezeigt werden Dokumentarfilme (von Herz Frank, Juris Podnieks) und Spielfilme (von Alexander German, Alexander Askoldow, Alexander Sokurov, Tengis Abuladse. Die Filmvorführungen werden durch Seminare ergänzt: Dokumentarfilm (mit Herz Frank und Hans-Joachim Schlegel), Spielfilm (mit A. German, A. Sokurov, A. Skoldow, A. Plachow, H.-J. Schlegel und Ambros Eichenberger). – Grazer Filmgespräche, Leechgasse 24, A-8010 Graz, Tel. 0043/316/326 28.

La República perdida I (Die verlorene Republik I)

89/25

Regie und Schnitt: Miguel Pérez; Buch: Luis Gregorich, nach einer Idee von Enrique Vanoli; Kamera: Filiberto Mugnani, Jorge Pinasco, Alfredo Suarez; Musik: Luis Maria Serra; Recherchen: Miguel de Nichilo, Claudio Alonzo, Isabel Herbin, Celso Rodriguez; Sprecher: Juan Carlos Beltran; Produktion: Argentinien 1983, Noran/Enrique Vanoli, 146 Min.; Verleih: offen.

Die Dokumentation erschliesst anhand von Archivmaterial fast 50 Jahre politische Geschichte Argentinien, vom ersten Militärputsch 1930 über den Peronismus bis zur Machtübernahme der Generale 1976. Die nur auf den ersten Blick langatmig wirkende Aneinanderreihung von Bildern durchritualisierter politischer Akte (vom Händeschütteln über Massendemos bis zu Militäraufmärschen) zeichnet letztlich ein beängstigendes Bild der politischen Entwicklung dieser Jahre, die durch Verlust von demokratischen und sozialen Traditionen und der Etablierung des Militärs als politischer Ordnungsfaktor gekennzeichnet ist.

E

Die verlorene Republik I

La República perdida II (Die verlorene Republik II)

89/26

Regie und Schnitt: Miguel Pérez; Buch: Maria Elena Walsh und M. Pérez; Kamera: diverse; Musik: Luis Maria Serra; Recherchen: Ana Maria Monaco, Carlos Miglioranza; Produktion: Argentinien 1986, Noran/Enrique Vanoli, 140 Min.; Verleih: offen. Im 2. Teil des grossangelegten Kompilationsfilms über die politische Geschichte Argentinien stehen das seit 1976 herrschende Militärregime, sein Terror, der langsam wachsende Widerstand nach dem verlorenen Falkland-Krieg und seine endgültige Ablösung durch demokratische Wahlen 1983 im Mittelpunkt. Das Archivmaterial ist etwas weniger konsequent und dicht montiert als im ersten Teil, vermag aber die Leiden des argentinischen Volkes beeindruckend zu fassen und mündet in einen Aufruf zur Einheit und zur Besinnung auf verschüttete demokratische Traditionen.

E★

Die verlorene Republik II

Sinfin

89/27

Regie: Cristian Pauls; Buch: C. Pauls und Alan Pauls; Kamera: Hugo Colace; Schnitt: Pablo Mari; Darsteller: Alberto Ure, Lorenzo Quinteros, Susana Tanco, Jorge Marrale, Cristina Banegas, Leal Rey, José Maria Gutiérrez, Monica Galán u. a.; Produktion: Argentinien 1987, Aquilea, 86 Min.; Verleih: offen.

Eine Schauspielergruppe hat sich unter der Fuchtel eines übermächtigen Regisseurs auf unbestimmte Zeit in ein abgeschlossenes Haus zurückgezogen, um einen Text von Julio Cortazar situationsgerecht zu verfilmen. Die Huis-Clos-Situation endet mit dem Tod aller. Als Parabel auf die Militärdiktatur zu hermetisch, als Reflexion über Kunst und Leben zu verworren und geschwätzig, als einfache Geschichte einfach zu langweilig, interessiert der Film höchstens durch die zeitweilig faszinierende Fotografie, aber auch sie gleitet öfters ins Geschmäckerliche ab.

→ 17/87 (S. 4)

E

Zéro de conduite (Betragen ungenügend)

89/28

Regie, Buch und Schnitt: Jean Vigo; Kamera: Boris Kaufman; Musik: Maurice Jaubert; Darsteller: Jean Dasté, Robert Le Flon, Du Verron, Delphin, Léon Larive, Louis Lefevre, Gilbert Pruchon, Gérard de Bedarieux, Constantin Kelber u. a.; Produktion: Frankreich 1933, Argui-Films, 47 Min.; Verleih: offen.

In einem Knabeninternat gärt es. Eine Gruppe von Schülern plant den Aufstand gegen eine erstarrte bürgerliche Gesellschaft, in der keine Aussicht auf Wandel besteht. Jean Vigos erster Spielfilm ist eine wütende Attacke gegen die Perversion von Macht und Autorität, angereichert mit phantastischen und surrealistischen Spielformen, und wurde seinerzeit von den Zensurbehörden umgehend verboten. Heute besitzt er den Ruf eines legendären Filmklassikers, der seine Sprengkraft immer noch zu entfalten vermag. – Ab etwa 14.

→ 2/89 (S. 13)

J★★

Betragen ungenügend

Kurzbesprechungen

NEU IM VERLEIH

Das Haus am Ende des Tunnels

Gero von Boehm, BRD 1987; farbig, 45 Min., Lichtton, Dokumentarfilm, deutsch gesprochen, 16mm-Film Fr. 40.–/Video VHS Fr. 20.–.

Der Belgier Roger, 35 Jahre alt, ist Patient in einer AIDS-Klinik im Raum Frankfurt. Wie er und andere Mitpatienten leben, wird durch Szenen aus dem Klinikalltag deutlich gemacht. Ärzte und Pflegepersonal äussern offen ihre Probleme und Ängste. Der Film thematisiert gesundheitspolitische Engpässe, die aus der Sorge um AIDS-Kranke entstanden sind. Er spricht Fragen der AIDS-Forschung an, aber auch organisatorische Fragen des Alltags von Patienten, Ärzten und Pflegepersonal. Die Ärztin Eilke Brigitte Helm wird vom Kamerateam in ihrer täglichen Arbeit begleitet. Sie und andere Mitarbeiter der Klinik, wie auch der Patient Roger, stellen sich Fragen, die uns alle bewegen, und antworten in betroffen machender Deutlichkeit.

Im Namen Gottes

Patricio Guzmán, Spanien/Chile 1987; farbig, 98 Min., Lichtton, Dokumentarfilm, spanisch gesprochen, deutsche Untertitel, Fr. 145.–.

Der in Chile, teilweise mit versteckter Kamera, gedrehte Film bezeugt den eindrucksvollen Einsatz der katholischen Kirche dieses Landes im aktiven Widerstand gegen die Pinochet-Diktatur mit ihrem militärischen Unterdrückungsapparat. Im Vergleich zu diesem mutigen Kampf gegen Verfolgung, Folter und Repression «im Namen Gottes» wirkt der kleine regimetreue Teil, der durch die Waffensegnung eines Militärgeistlichen verkörpert wird, eher makaber und marginal. Neben den Worten und Taten von Bischöfen, Priestern, Mitgliedern von Basisgemeinden, darunter auch vielen Frauen, im Dienst von Wahrheit und Gerechtigkeit erhält der Zuschauer Einblick in die humanitären und juristischen Aktivitäten des «Vikariates der Solidarität» zugunsten der Verschwundenen und Gefolterten.

Die Augen der Vögel

Gabriel Auer, Frankreich/England 1982; farbig, 79 Min., Lichtton, Spielfilm, deutsch gesprochen, Fr. 85.–.

Der Film begleitet den Besuch einer Rot-Kreuz-Delegation im uruguayianischen Militärgefängnis «Liber-tad», in dem die Häftlinge psychisch und physisch zerstört werden. Der Versuch, den Gefangenen menschenwürdige Haftbedingungen zu erstreiten, scheitert an der Informationspolitik und dem Zynismus der Gefängnisleitung und am beschränkten Einfluss internationaler Organisationen auf totalitäre Systeme. Der Film bringt eine erdrückende, oftmals geleugnete Wirklichkeit so nahe, dass sie kein Zuschauer mehr übergehen und dem ausweichen kann, was er gesehen hat: die Realität der Folter, der systematischen Repression, die den Kern jeder Diktatur bildet.

Dem Himmel untertän

Peter Entell, Schweiz 1987; farbig, 28 Min., Lichtton, Dokumentarfilm, deutsche Version, Fr. 38.–.

In diesem poetischen Dokumentarfilm, der in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Fernsehen entstanden ist, begleitet die Kamera eine Nomadenfamilie durch die weiten Steppen der inneren Mongolei. Landschaften und Legenden, Gesänge und Interviews machen den Zuschauer mit diesen archaischen Formen des Lebens – und Sterbens – vertraut. Eine Meditation über Werden und Vergehen von Mensch und Natur und über Werte, die unserer Industrie- und Konsumgesellschaft weitgehend abhanden gekommen sind.


selecta
FILM+VIDEO VERLEIH

Rue de Locarno 8
1700 Freiburg
Telefon 037 22 72 22